

Redefreiheit & Die Postmoderne

Stephen Hicks, Ph.D.

Übersetzung von Anja Hartleb-Parson

Im letzten Vortrag schauten wir uns jene Argumente von Galileo, John Locke und John Stuart Mill an, die die Debatte über die Redefreiheit gewannen. Historisch gesehen waren diese Argumente in andere philosophische Kontexte eingebettet, und wurden oft auf ein der Redefreiheit feindlich gesinntes Publikum zugeschnitten. Lassen Sie mich in zeitgenössischer Sprache die Elemente der Argumente zusammenfassen, die immer noch aktuell sind: (1) Die Vernunft ist unbedingt notwendig, um die Realität zu kennen. (2) Die Vernunft ist eine Funktion des Individuums. (3) Ein logisch denkendes Individuum braucht im Streben nach der Kenntnis der Realität vor allem Freiheit – die Freiheit zu denken, zu kritisieren und zu debattieren. (4) Die Freiheit des Individuums, nach Wissen zu streben ist von wesentlichem Wert für andere Mitglieder seiner Gesellschaft.

Eine logische Folge dieses Argumentes ist, dass, wenn wir spezialisierte gesellschaftliche Institutionen zur Verfolgung und Förderung der Wahrheit schaffen – Wissenschafts- und Forschungsinstitutionen, Colleges und Universitäten – wir uns darum bemühen die Freiheit kreativer Geister zu schützen, zu nähren und zu stärken. Es

überrascht deshalb, dass die größten aktuellen Bedrohungen gegenüber der Redefreiheit von *innerhalb* unserer Colleges und unserer Universitäten kommen. Für die meisten Akademiker ist eine Anstellung auf Lebenszeit, um sagen zu können was sie wollen ohne gefeuert zu werden, traditionell ein bedeutendes Karriereziel gewesen. Die Gedanken- und Redefreiheit zu beschützen, ist genau der Sinn solch einer Anstellung. Heute stellen wir aber fest, dass viele Individuen, die Jahre lang hart für eine Anstellung auf Lebenszeit und die damit verbundene akademische Freiheit gearbeitet haben, die stärksten Befürworter der Beschränkung der Redefreiheit anderer sind.

Beispiele von Speech Codes

Lassen Sie mich einige Beispiele der Einschränkung der Redefreiheit durch Akademiker mit Hilfe so genannter „Speech Codes“¹ anbieten. Ein vorgeschlagener Speech Code der Universität von Michigan verbot:

Jedwedes Verhalten, mündlich oder körperlich, das ein Individuum auf der Basis von Rasse, Volkstum, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung, Glaubensbekenntnis, nationalem Ursprung, Ahnenreihe, Alter, Familienstand, Behinderung oder Vietnam-Ära altgedienten Status stigmatisiert oder schikaniert.

An einer anderen bedeutenden Universität, der Universität von Wisconsin, warnte ein umstrittener Speech Code, dass disziplinarische Maßnahmen gegen einen Studenten ergriffen werden würden:

Für rassistische oder diskriminierende Kommentare, Beiworte oder anderes ausdrucksvolles Verhalten gegenüber einem Individuum oder bei separaten Gelegenheiten gegenüber verschiedenen Individuen, oder für physisches Verhalten, wenn solche Kommentare, Beiworte, anderes ausdrucksvolles oder physisches Verhalten absichtlich Rasse, Geschlecht, Religion, Hautfarbe, Glaubensbekenntnis, Behinderung, sexuelle Orientierung, nationalen Ursprung, Ahnenreihe oder Alter des Individuum oder der Individuen entwürdigen, und eine einschüchternde, feindliche

¹ Anmerkung der Übersetzerin: „Speech Codes“ sind Vorschriften, die amerikanische Universitäten gebrauchen um das sprachliche und sonstige Verhalten ihrer Studenten und Angestellten zu regulieren.

oder entwürdigende Umgebung für Bildung, Arbeit, oder andere universitäre Aktivitäten schaffen.

Diese zwei Beispiele sind repräsentativ für Speech Codes in vielen Universitäten und Colleges des Landes. Die bedeutenden Theoretiker hinter diesen Speech Codes sind solch prominente Gelehrte wie Mari J. Matsuda, die oft Interessen von Amerikanern mit asiatischem Hintergrund vertritt, Richard Delgado, der oft Interessen von Lateinamerikanern und rassischen Minderheiten vertritt, Catherine A. MacKinnon, die im Namen von Frauen als unterdrückte Gruppe schreibt, und Stanley Fish, der in einer etwas delikaten Position ist, da er ein weißer Mann ist, aber der dieses Problem dadurch löst, indem er sensibel gegenüber jedem mit Opferstatus ist.

Warum berufen wir uns nicht auf den Ersten Verfassungszusatz?

Als Erwiderung auf Speech Codes ist eine gewöhnliche Reaktion der Amerikaner: „Warum liegt all dies nicht im Bereich des Ersten Verfassungszusatzes? Warum weisen wir nicht darauf hin, dass wir in den Vereinigten Staaten leben, und dass der Erste Verfassungszusatz die Redefreiheit schützt, einschließlich der Redefreiheit jener, die beleidigende Sachen sagen?“ Natürlich sollten wir das sagen. Aber der Erste Verfassungszusatz ist eine für eine *politische* Gesellschaft geltende *politische* Regelung. Es ist keine zwischen privaten Individuen gültige *gesellschaftliche* Regel, und kein philosophischen Attacken auf die Redefreiheit entgegenstehendes philosophisches Prinzip.

Was den Unterschied zwischen politischen und privaten Sphären angeht, der Erste Verfassungszusatz besagt, dass der *Kongress* kein Gesetz im Bezug auf Religion, Rede- und Versammlungsfreiheit erlassen darf. Daher gilt der Erste Verfassungszusatz für Regierungshandlungen und nur Regierungshandlungen. Wir können es auf öffentliche Universitäten wie Michigan und Wisconsin ausweiten, da sie staatliche Schulen und deshalb Teil der Regierung sind. Auf diese Weise können wir darauf bestehen, dass der Schutz des Ersten Verfassungszusatzes auf alle öffentlichen Universitäten zutrifft, und ich glaube, dass das ein gutes Argument ist.

Aber das ist noch nicht das Ende, aus mehreren Gründen. Zum ersten trifft der Erste Verfassungszusatz nicht auf private Universitäten zu.

Wenn eine private Universität irgendeine Art von Speech Code einführen möchte, sollte dies bezüglich des Ersten Verfassungszusatzes nicht illegal sein. Zum zweiten steht der Schutz des Ersten Verfassungszusatzes einer anderen geschätzten Institution innerhalb der Akademie gegenüber: der akademischen Freiheit. Wenn ein Professor einen Speech Code in seiner Klasse einführen möchte, dann wird er üblicher Weise darin durch sein akademisches Recht, den Unterricht so zu gestalten wie er es als Professor wünscht, geschützt. Zum dritten gibt es ein weiteres Argument, das weiten Gefallen findet. Bildung ist eine Form der Kommunikation und Verbindung. Sie ist in gewisser Hinsicht ziemlich intim und verlangt daher Höflichkeit, um zu funktionieren. Offene Demonstrationen von Hass, Antagonismus, und Drohungen im Unterrichtsraum oder überall in der Universität untergraben jene gesellschaftliche Atmosphäre, die Ausbildung erst möglich macht. Dieses Argument deutet an, dass Colleges und Universitäten eine besondere Art gesellschaftlicher Institution sind: Gemeinden, in denen vielleicht ein Bedürfnis nach Speech Codes besteht.

Der Erste Verfassungszusatz gibt in diesen Fällen keine Anleitung für Sprach- und Verhaltensregeln. Die Debatten über diese Fälle sind deshalb hauptsächlich philosophisch. Und darum sind wir heute hier.

Kontext: Warum die Linke?

Ich will zuerst darauf hinweisen, dass alle Speech Codes im Land von weit links gerichteten Intellektuellen vorgeschlagen werden, obwohl dieselben weit Linksgerichteten sich Jahre lang über die Unterdrückung durch Universitätsverwaltungen beklagt und sich für Unabhängigkeit von Universitätsbeschränkungen engagiert hatten. In der Änderung der Taktik der linken Kampagne für autoritäre, politisch korrekte Redebeschränkungen liegt deshalb eine gewisse Ironie.

Die Frage ist dementsprechend: Warum hat die akademische Linke in den letzten Jahren ihre Kritik und ihre Taktik so dramatisch geändert? Ich habe von Aspekten dieses Themas schon in meinen zwei Vorträgen über die Postmoderne gesprochen und auch ein Buch über das Thema geschrieben. Meiner Meinung nach liegt ein Großteil der Erklärung, warum die Linke jetzt Speech Codes befürwortet, darin, dass sie in den letzten Jahrzehnten große Enttäuschungen erlitten hat. Die Linke hat im Westen keine bedeutungsvollen weit links stehenden sozialistischen

Parteien hervorgebracht, und viele sozialistische Parteien sind moderat geworden. Sozialistische Experimente in der Sowjetunion, Vietnam und Kuba wurden zu Misserfolgen. Sogar die akademische Welt hat sich stark dem Liberalismus und freien Märkten zugewandt. Wenn eine intellektuelle Bewegung bedeutende Enttäuschungen erleidet, ist zu erwarten, dass sie zu mehr verzweifelten Taktiken greift.

Beispiel: Förderungsmaßnahmen zu Gunsten von Minderheiten

Förderungsmaßnahmen zu Gunsten von Minderheiten dienen aus zwei Gründen als gute Abbildung dieses Prozesses. Zum ersten erlitt die Linke mit ihrem Ziel der Minderheitsförderung eindeutig Enttäuschungen. In den achtziger Jahren begann die Linke einzusehen, dass sie den Kampf um die Minderheitsförderung verloren hatte. Zum zweiten sind wir alle mit der Förderung von Minderheiten vertraut. Sie fungiert daher als eine klare Abbildung der philosophischen Prinzipien auf denen die Linke ihre Zielstellungen basiert. Hier wird deutlich, wie jene Prinzipien auf die Befürwortung von Speech Codes angewandt werden.

Das Argument für rassische Minderheitsförderung beginnt normalerweise mit der Beobachtung, dass Schwarze als Gruppe stark unter der Unterdrückung von Weißen als Gruppe gelitten haben. Das war offensichtlich ungerecht, und weil es ein Prinzip der Gerechtigkeit ist, dass wenn eine Partei einer anderen schadet, der geschädigten Partei eine Abfindung von der schadenden Partei zusteht, wird argumentiert, dass Weiße als Gruppe Schwarzen als Gruppe eine Abfindung schulden.

Die Gegner der Minderheitsförderung antworten darauf, dass die vorgeschlagene „Abfindung“ der gegenwärtigen Generation gegenüber ungerecht ist. Minderheitsförderung würde ein Individuum der gegenwärtigen Generation, einen Weißen, der nie Sklaven besaß, dazu zwingen, einen Schwarzen zu entschädigen, der nie Sklave war.

Und deshalb haben wir hier auf beiden Seiten des Arguments, zwei Paare konkurrierender Prinzipien. Ein Paar kristallisiert sich aus der folgenden Frage heraus: Sollen wir Individuen als *Mitglieder einer Gruppe* oder als *Individuen* behandeln? Sprechen wir von Weißen als Gruppe gegen Schwarze als Gruppe? Oder ziehen wir die beteiligten Individuen in Betracht? Befürworter der Minderheitsförderung argumentieren, dass einzelne Schwarze und Weiße als Rassenmitglieder behandelt werden

sollten. Gegner der Minderheitsförderung argumentieren, dass wir Personen, ob Schwarz oder Weiß, als Individuen ohne Rücksicht auf Hautfarbe behandeln sollten. Kurzum, hier zeigt sich der Konflikt zwischen *Kollektivismus* und *Individualismus*.

Das andere Paar konkurrierender Prinzipien entsteht wie folgt. Befürworter der Minderheitsförderung behaupten, dass Weiße teils als Ergebnis der Sklaverei jetzt die dominierende Gruppe und Schwarze die untergeordnete Gruppe sind, und dass die Starken eine Pflicht haben, für die Schwachen Opfer zu bringen. Zur Förderung von Minderheiten, so lautet das Argument, sollten Arbeitsplätze und Universitätsaufnahmen von Mitgliedern der stärkeren weißen Gruppe auf Mitgliedern der schwächeren schwarzen Gruppe umverteilt werden. Gegner der Minderheitsförderung lehnen solch einen altruistischen Standard ab. Sie argumentieren, dass Arbeitsplätze und Universitätsaufnahmen auf der Basis von individueller Leistung und Verdienst entschieden werden sollten. Kurzum, hier besteht ein Konflikt zwischen *Altruismus* und dem *egoistischen* Prinzip, dass man das bekommen sollte, was man sich verdient hat.

In der danach typischen Phase der Debatte über Minderheitsförderung werden zwei weitere Paare aufeinander stoßender Prinzipien deutlich. Befürworter der Minderheitsförderung sagen: „Vielleicht ist die Sklaverei wirklich vorbei, und vielleicht ist Jim Crow² vorbei, aber deren Auswirkungen sind noch nicht vorbei. Als Gruppe tragen Schwarze eine schwere Altlast durch diese Praktiken. Deshalb sind zeitgenössische Schwarze Opfer früherer Diskriminierung. Sie wurden erniedrigt und zurückgehalten, und hatten nie die Chance aufzuholen. Um Vermögensverteilung und Arbeitsplätze in der Gesellschaft rassistisch auszugleichen, brauchen wir Minderheitsförderung, um Chancen von den Gruppen, die unverhältnismäßig mehr haben, auf die Gruppen umzuverteilen, die unverhältnismäßig weniger haben.“

Die Gegner der Minderheitsförderung antworten darauf etwa wie folgt: „Natürlich werden die Effekte vergangener Ereignisse von Generation zu Generation hinunter gereicht, aber dies sind nicht grundsätzlich Kausaleffekte sondern nur Einflüsse. Individuen werden

² Anmerkung der Übersetzerin: Jim-Crow-Gesetze schrieben 1876 bis 1964 die Rassentrennung in den USA vor.

von ihren gesellschaftlichen Hintergründen beeinflusst, aber jede Person ist in der Lage für sich zu entscheiden, welche Einflüsse sie annehmen wird. Besonders in diesem Land sind Individuen Hunderten von verschiedenen Vorbildern – Eltern, Lehrer, Gleichaltrige, Sporthelden, Filmstars und so weiter – ausgesetzt. Dementsprechend brauchen Leute, deren Familien gesellschaftlich benachteiligt wurden, keine Almosen sondern Freiheit und die Chance zur Selbstverbesserung. Dieses Land stellt von beiden besonders reichlich zur Verfügung.“ Aus dieser Sichtweise sind Individuen nicht einfach Produkte ihrer Umgebungen. Sie haben die Freiheit, das aus ihrem Leben zu machen was sie wollen. Statt Minderheitsförderung ist die Lösung, Individuen dazu zu ermutigen, für sich selbst zu denken, ehrgeizig zu sein um Chancen ausfindig zu machen, und ihre Rechte zu beschützen dieses tun zu können.

Aus diesem zweiten Argument können wir zwei weitere Paare konkurrierender Prinzipien herleiten. Befürworter der Minderheitsförderung verlassen sich auf ein Prinzip des *gesellschaftlichem Determinismus*, das besagt: „Der Status dieser Generation ist Ergebnis dessen, was in der vorherigen Generation geschah; ihre Mitglieder werden von den Umständen der vorherigen Generation konstruiert.“ Die andere Seite des Argumentes hebt die *individuelle Willensentscheidung* hervor: Individuen haben die Kraft zu wählen, welche gesellschaftlichen Einflüsse sie annehmen. Das zweite Paar konkurrierender Prinzipien ist wie folgt: Haben Individuen am meisten Bedürfnis danach in Vermögenswerten und Chancen *gleichgestellt* zu werden, oder brauchen sie am meisten *Freiheit*, das, was sie wollen aus ihrem Leben zu machen?

Zusammenfassend haben wir eine Debatte mit vier Paaren von Prinzipien. Die vier Unter-Debatten bilden die gesamte Debatte über Minderheitsförderung.

<i>Für die Minderheitsförderung</i>	<i>Gegen die Minderheitsförderung</i>
Kollektivismus	Individualismus
Altruismus	Egoismus
Gesellschaftlicher Determinismus	Willensentscheidung
Egalitarismus	Freiheit

Minderheitsförderung ist seit einiger Zeit in der Defensive und viele ihrer Maßnahmen sind auf dem Rückzug. Es existiert nur wenig freiwillige Akzeptanz der Minderheitsförderung.

Aber wenn wir wie die Linken stark am Glauben festhalten, dass Rassismus und Sexismus Probleme sind, die energisch angegriffen werden müssen, und wenn wir nun sehen, dass uns das Mittel der Minderheitsförderung weggenommen wird, müssen wir uns neuen Strategien zuwenden. Solch eine neue Strategie, behaupte ich, ist der universitäre Speech Code. Als nächstes erläutere ich daher, wie das Problem der Speech Codes jedes der vier Prinzipien auf der linken Seite der Tabelle – den Kollektivismus, den Altruismus, das Prinzip der gesellschaftlichen Konstruktion und das egalitäre Konzept der Gleichheit – verkörpert.

Egalitarismus

Manchmal phantasieren ich, dass ich mit Michael Jordan Basketball spielen werde. Er kommt vorbei, während ich ein paar Körbe werfe, und ich fordere ihn zu einem Spiel heraus. Er nimmt an, und wir beginnen zu spielen. Um sicherzustellen, dass es kein unangemessenes Foulen gibt und so weiter, haben wir sogar einen Schiedsrichter.

Aber dann dringt ein Element des Realismus in meine Phantasie ein. Wie würde dieses Spiel eigentlich ausgehen? Wir spielen nach Basketballregeln, und Michael gewinnt 100 zu 3; bevor er zu nah an mich herankam, konnte ich einmal einen Korb werfen, der auch zufällig hineinging.

Stellen wir eine ethische Frage: Wäre dies ein faires Spiel? Darauf könnte man zwei vollkommen verschiedene Antworten geben, die links orientierte und egalitäre Antwort, und die Antwort, an die Sie wahrscheinlich gerade denken. Der ersten Antwort zufolge wäre das Spiel vollkommen ungerecht, weil Stephen Hicks überhaupt keine Chance hat gegen Michael Jordan zu gewinnen. Michael Jordan ist der beste Basketballspieler des Universums, und ich bin nur in gelegentlicher Wochenendspieler mit einer Sprunghöhe von 2.54 cm. Um das Spiel "fair" zu machen, müssten wir den radikalen Unterschied zwischen den hier konkurrierenden Fähigkeiten ausgleichen. Das ist die egalitäre Antwort auf die Frage.

Der anderen Antwort zufolge wäre es ein sehr faires Spiel. Sowohl Michael als auch ich haben entschieden, zu spielen. Ich weiß, wer er ist. Michael hat hart an seinen erworbenen Fähigkeiten gearbeitet. Ich habe weniger schwer an meinen geringeren Fähigkeiten gearbeitet. Auch kennen wir beide die Spielregeln, und es gibt einen Schiedsrichter, der die Regeln unparteiisch durchsetzt. Während des Spiels schoss Michael den Ball genau so viele Male in den Korb, wie er brauchte um seine 100 Punkte zu verdienen. Die Punkte gebühren ihm. Meine drei Punkte gebühren mir. Daher hat Michael das Spiel auf faire Weise gewonnen, und ich sollte mir wahrscheinlich andere Leute zum Spiel ausfindig machen. Das ist die liberale, individualistische Antwort auf die Frage.

Aber wenn wir der egalitären Idee von „Fairness“ verpflichtet sind, dann müssen wir alle Teilnehmer jedes Wettbewerbs gleichstellen, damit sie wenigstens eine kleine Chance zum Erfolg haben. Hier kommt das Prinzip des Altruismus zum Tragen. Dem Altruismus zufolge, müssen wir vom Starken nehmen und dem Schwachen geben um Chancen auszugleichen. Das heißt, wir müssen umverteilen. Im Falle des Basketballspiels können wir Chancen dadurch ausgleichen, indem wir Michael nicht erlauben, seine rechte Hand zu benutzen. Oder sollte Sprunghöhe das Problem sein, zwingen wir in dazu, Gewichte um seine Knöchel zu tragen, um seine und meine Sprungkraft auszugleichen. Das ist das Prinzip des Sports-Handicapping, welches überall benutzt wird. Nach diesem Prinzip wird jemandem nicht gestattet, eine bestimmte seiner Fähigkeiten einzusetzen, damit der kleine Mann auch eine Chance hat. Die andere mögliche Strategie ist, mir einen Vorsprung von 90 Punkten zu geben. Das heißt, wir würden Michael nichts, was er verdient hat, wegnehmen, aber würden mir etwas geben, was ich nicht verdient habe. Natürlich könnten wir auch beide Hilfen gleichzeitig einsetzen. Es gibt hier also drei Ansätze. (1) Wir können Gleichheit schaffen, indem wir den Stärkeren daran hindern, eine seiner Vermögen oder Fähigkeiten einzusetzen. (2) Wir können dem Schwächeren einen Vorteil geben, den er sich nicht verdient hat. (3) Oder wir können beide Maßnahmen gleichzeitig einsetzen.

Hier liegt ein allgemeines Muster vor. Der Verfechter des Egalitarismus beginnt mit der Voraussetzung, dass es nicht fair ist, wenn die konkurrierenden Parteien nicht gleichgestellt sind. Dann weist er darauf hin, dass einige Parteien in Bezug auf gewisse Dinge stärker sind

als andere. Schließlich versucht er auf irgendeine Weise umzuverteilen um die Parteien gleichzustellen, oder er versucht, den Stärkeren daran zu hindern sein größeres Vermögen einzusetzen.

Postmoderne Linke wenden all dies auf die Redefreiheit wie folgt an. "Fair" bedeutet, dass alle Stimmen gleich angehört werden. Aber einige Leute reden mehr und einige reden effektiver, als andere. Deshalb müssen wir die Rede der stärkeren Parteien beschränken oder den schwächeren Parteien mehr Redechancen zur Verfügung stellen, um Redefreiheit auszugleichen. Oder wir müssen beides tun. Die Parallele zur Minderheitsförderung ist eindeutig.

Ungleichheiten im Bezug auf Rasse und Geschlecht

Die nächste Frage ist: Wer sind die stärkeren und die schwächeren Parteien, von denen wir hier sprechen? Es überrascht natürlich nicht, dass die Linke wieder Rassen- und Geschlechtsgruppen als hilfebedürftig hervorhebt. Die Linke konzentriert sich verstärkt auf statistische Daten von Ungleichheiten mit Bezug auf Rasse und Geschlecht. Was ist die rassische und geschlechtliche Zusammensetzung in verschiedenen Berufen, in verschiedenen berühmten Universitäten, in verschiedenen berühmten akademischen Programmen? Dann argumentieren sie, dass die Ursachen jener Ungleichheiten Rassismus und Sexismus sind und dass wir diese Ungleichheiten durch Umverteilung angreifen müssen.

In einigen Fällen sind die Ungleichheiten, die die Linke aufzeigt, echt, und Rassismus und Sexismus sind tatsächlich Faktoren in diesen Ungleichheiten. Aber anstatt sich mit Umverteilung zu beschäftigen, sollten wir diese Probleme dadurch lösen, indem wir Individuen in zweierlei Hinsicht Vernunft beibringen. Zuerst sollten wir ihnen beibringen, ihre Fähigkeiten und Talente zu entwickeln und ehrgeizig zu sein, damit sie ihren eigenen Weg in der Welt finden. Zum zweiten sollten wir ihnen aufrichtig beibringen, dass Rassismus und Sexismus dumm sind, dass im Beurteilen eines Charakters, Intelligenz, Persönlichkeit und Fähigkeiten zählen, und dass Hautfarbe fast immer unbedeutend ist.

Darauf erwidert der Anhänger der Postmoderne, dass solch ein Rat in der realen Welt sinnlos ist. Obwohl sie im Fall der Minderheitsförderung benutzt worden sind, sind die postmodernen Argumente im Bezug auf

Redefreiheit neu. Sie führen eine neue Erkenntnistheorie in die Zensurdebatte ein – die der gesellschaftlichen Konstruktion.

Die Gesellschaftliche Konstruktion des Verstandes

Sprache wurde traditionell als individueller kognitiver Akt angesehen. Der postmodernen Ansicht zufolge wird Sprache aber gesellschaftlich im Individuum entwickelt. Und weil unser Denken eine Funktion von dem ist, was wir sprachlich erlernen, werden unsere Denkprozesse abhängig von den linguistischen Gewohnheiten der Gruppen, denen wir angehören, gesellschaftlich konstruiert. Von dieser erkenntnistheoretischen Perspektive aus ist es ein Mythos, dass Individuen sich selbst unterrichten oder ihren eigenen Weg gehen können. Es ist auch ein Mythos, dass wir jemanden, der als Rassist konstruiert wurde, oder eine ganze Gruppe, dazu bringen können, schlechte Gewohnheiten zu verlernen, indem wir an die Vernunft appellieren.

Nehmen wir zum Beispiel Stanley Fishs Argument aus seinem Buch *There's No Such Thing as Free Speech – and It's a Good Thing, Too*.³ Die Ansicht hier ist nicht primär politisch, sondern epistemologisch.

Redefreiheit ist eine begriffliche Unmöglichkeit, weil die Bedingung unter der Redefreiheit existiert unerfüllbar ist. Diese Bedingung entspricht der Hoffnung, durch den häufig beschworenen 'Marktplatz der Ideen' dargestellt, dass wir ein Forum gestalten können, in dem Ideen von politischen und ideologischen Zwangsbedingungen unabhängig erwogen werden können. Mein Argument, welches nicht in den Briefen engagiert wird, ist, dass Sprache durch ideologische Zwangsbedingung erzeugt wird und dass daher die Verständlichkeit von Sprache (als Behauptung und nicht als Geräusch) radikal gerade von dem abhängig ist, was die Advokaten der Redefreiheit ablehnen würden. Der Sprechakt würde in Abwesenheit einer schon vorhandenen und (vorläufig) unbestrittenen ideologischen Vision keinen Sinn machen, weil er nicht auf einem Hintergrundverständnis von möglichen Verläufen

³ Anmerkung der Übersetzerin: Das Buch ist nicht in Deutscher Fassung erhältlich. Der Titel lautet übersetzt „So etwas wie die Redefreiheit gibt es nicht – und das ist auch gut so“

physischer oder sprachlicher Handlungen und deren möglichen Folgen basieren würde. Noch ist dieser Hintergrund dem Sprecher, den er bedingt, zugänglich; er ist nicht Gegenstand seines oder ihres kritischen Selbstbewusstseins. Eher bildete er den Bereich, in dem das Bewusstsein auftritt. Deshalb sind die Produktionen des Bewusstseins und besonders der Sprache immer auf eine dem Sprecher unkenntliche Weise politisch (das heißt, geneigt). (s. 115-116)

Die Postmoderne argumentiert, dass wir gesellschaftlich konstruiert sind, und wir uns noch nicht einmal als Erwachsene der unserer genutzten Sprache zugrunde liegenden gesellschaftlichen Konstruktion bewusst sind. Wir fühlen uns vielleicht so, als ob wir frei reden und unsere eigenen Wahlen treffen, aber die unsichtbare Hand der gesellschaftlichen Konstruktion macht uns zu dem, was wir sind. Was wir denken, und was wir tun, selbst *wie* wir denken, wird von unseren Hintergrundgedanken gesteuert.

Fish weist auf diesem Punkt im Abstrakten hin. Catharine MacKinnon wendet diese Ansicht auf den speziellen Fall der Frauen und Männern an, um ihre Ansicht zu verteidigen, dass Pornografie zensiert werden soll. Ihr Argument ist nicht das übliche, konservative Argument, dass Pornografie Männer desensibilisiert und sie dazu veranlasst, Frauen brutale Dinge anzutun. MacKinnon glaubt, dass Pornografie dies tut, aber ihr Argument greift noch tiefer. Sie behauptet, dass Pornografie ein bedeutender Teil des uns konstruierenden gesellschaftlichen Diskurses ist. Sie macht Männer und Frauen überhaupt erst zu dem, was sie sind. Um bestimmte Geschlechtsrollen zu adoptieren und so weiter, werden wir daher kulturell von Porno als eine Form der Sprache konstruiert. Das Resultat ist, dass es keinen Unterschied zwischen Sprache und Handlung gibt, einen Unterschied, den Liberale traditionell geschätzt haben. Den Anhängern der Postmoderne zufolge ist die Sprache etwas mächtiges, weil sie uns konstruiert und allen unseren Handlungen zugrunde liegt. Als Form der Handlung kann und wird sie daher anderen Leuten schaden. Liberale, so die Postmoderne, sollten akzeptieren, dass jede Form schädlicher Handlung eingeschränkt werden muss. Deshalb müssen sie Zensur akzeptieren.

Eine weitere Auswirkung dieser Ansicht ist, dass Gruppenkonflikt unvermeidlich ist, weil verschiedene Gruppen ihren linguistischen und gesellschaftlichen Hintergründen zufolge unterschiedlich konstruiert werden. Schwarze und Weiße, Männer und Frauen werden unterschiedlich konstruiert, und diese verschiedenen linguistisch-gesellschaftlich-ideologischen Universen stehen miteinander im Konflikt. So wird die Sprache der Mitglieder jeder Gruppe zum Mittel, durch welches die konkurrierenden Gruppeninteressen im Konflikt stehen. Der Konflikt kann nicht gelöst werden, weil man von dieser Perspektive nicht sagen kann: „Lasst uns das vernünftig regeln.“ Die Vernunft selbst wird von den vorhergehenden Bedingungen konstruiert, die einen zu dem machen was man ist. Was einem vernünftig scheint, wird der anderen Gruppe nicht vernünftig erscheinen. Infolgedessen artet alles letztendlich nur in Schreierei aus.

Sprecher und Zensoren

Fassen wir dieses Argument und all seine Elemente nun zusammen.

Sprache ist eine Form *gesellschaftlicher Macht*.

[Gesellschaftlicher Konstruktivismus]

Fairness bedeutet *gleiche Chance* zu reden. [Egalitarismus]

Die Chance zu reden ist ungleich auf *Rassen- und Geschlechtergruppen* verteilt. [Kollektivismus]

Rassen und Geschlechter stehen miteinander im *Konflikt*.

[Rassismus und Sexismus]

Die stärkeren Rassen- und Geschlechtergruppen, das heißt, Weiße und Männer, werden die Macht der Sprache zu ihrem Vorteil auf Kosten von anderen Rassen und Frauen nutzen.

[Nullsummenkonflikt]

Hier haben wir also zwei Positionen bezüglich der Natur der Sprache. Die Postmoderne behauptet, dass Sprache eine Waffe im *Konflikt* zwischen *ungleichen Gruppen* ist. Im Gegenteil dazu ist die liberale Sichtweise der Sprache, dass Sprache ist ein Mittel zur *Erkenntnis und Kommunikation* für *freie Individuen* ist.

Akzeptieren wir die erste Aussage, dann wird die Lösung eine Form des erzwungenen Altruismus sein, nachdem wir Redefreiheit umverteilen, um die geschädigten schwächeren Gruppen zu schützen.

Sollten stärkere weiße Männer Sprachmittel haben, die sie zum Nachteil der anderen Gruppen benutzen können, dann lassen wir sie jene Sprachwerkzeuge einfach nicht benutzen. Arbeiten wir eine Liste verunglimpfender Wörter, die Mitgliedern der anderen Gruppen schaden, aus und verbieten mächtigen Gruppen diese Wörter zu benutzen. Lassen wir sie nicht die Wörter benutzen, die deren eigenen Rassismus und Sexismus verstärken, und durch die sich Mitglieder anderer Gruppen bedroht fühlen. Das Eliminieren dieser Sprachvorteile wird ihre gesellschaftliche Realität rekonstruieren – was dasselbe Ziel ist wie das der Minderheitsförderung.

Eine bemerkenswerte Folge dieser Analyse ist, dass die Duldung von „alles geht, was gefällt“ zur Zensur wird. Dem postmodernen Argument zufolge erteilt „alles geht, was gefällt“ den dominierenden Gruppen Erlaubnis, weiterhin das zu sagen, was untergeordnete Gruppen unterdrückt. Liberalismus bedeutet dann, dem Schweigen untergeordneter Gruppen Beihilfe zu leisten und nur den dominierenden Gruppen wirksame Redefreiheit zu lassen. Postmoderne Speech Codes sind deshalb nicht Zensur, sondern einer Form der Befreiung. Sie befreien untergeordnete Gruppen von zermürbenden und zum Schweigen bringenden Auswirkungen der Redefreiheit mächtiger Gruppen, und stellen eine Atmosphäre her, in der die vorher untergeordneten Gruppen sich äußern können. Speech Codes schaffen faire Voraussetzungen.

Wie Stanley Fish sagt:

Individualismus, Fairness, Verdienst – diese drei Wörter sind ständig in den Mündern unserer fortschrittlichen, neu ehrbaren Frömmern, die gelernt haben, dass sie keine weiße Kapuze aufsetzen oder Zugang zur Wahlurne versperren müssen, um ihre Ziele abzusichern. (s. 68)⁴

Mit anderen Worten, die Redefreiheit ist, was der Ku Klux Klan befürwortet.

Ob durch Ablehnung von Minderheitsförderung oder Speech Codes, die liberale Ansicht, Individuen frei sein zu lassen und ihnen zu

⁴ Quellenangabe: Stanley Fish, *There's No Such Thing As Free Speech: And It's a Good Thing, Too.* (Oxford University Press, USA, 1994). Zitat ins Deutsche von der Übersetzerin übertragen.

versprechen, sie nach den gleichen Regeln zu behandeln und ihrem Verdienst zufolge zu beurteilen bedeutet nur, den gegenwärtigen Stand der Dinge zu verstärken. Dass heißt, Weiße und Männer werden an der Spitze und den Rest darunter gehalten. Um die Machtungleichheit auszugleichen, ruft die postmoderne Linke deshalb absolut und kompromisslos zur expliziten und unverblühten Doppelmoral auf.

Die Ansicht ist nichts Neues in dieser Generation der Postmoderne. Herbert Marcuse artikulierte sie zuerst in großzügigerer Form, als er sagte: „Befreiende Toleranz würde mithin Intoleranz gegenüber Bewegungen von rechts bedeuten und Duldung von Bewegungen von links.“ (s. 109)⁵

Der Kern der Debatte

Wir haben nunmehr gesehen, worauf Ayn Rand oft bestand: der Beginn liegt nicht in der Politik. Die Debatten über freie Rede und Zensur sind politische Kämpfe, aber ich kann die Bedeutung von Erkenntnistheorie, menschlicher Natur und Werten in jenen Debatten nicht überbetonen.

Der Kern der zeitgenössischen Debatten über Redefreiheit und Zensur liegt in drei Fragen, und diese Fragen sind althergebrachte philosophische Probleme.

Zum ersten gibt es eine epistemologische Frage: Ist die Vernunft kognitiv? Skeptiker, die die kognitive Wirkungskraft der Vernunft bestreiten, öffnen die Tür zu verschiedene Formen des Skeptizismus und Subjektivismus, und in der zeitgenössischen Generation zu gesellschaftlichem Subjektivismus. Wird die Vernunft gesellschaftlich konstruiert, dann ist es kein Mittel zur Erkenntnis der Realität. Um Redefreiheit verteidigen zu können, muss diese postmoderne epistemologische Behauptung herausgefordert und widerlegt werden.

Zum zweiten gibt es eine Grundfrage über die menschliche Natur. Haben wir freien Willen oder sind wir Produkte unserer gesellschaftlichen

⁵ Quellenangabe: Herbert Marcuse in seinem Essay „Repressive Toleranz“ veröffentlicht in Robert Paul Wolff, Barrington Moore, Jr., and Herbert Marcuse, *A Critique of Pure Tolerance* (Boston: Beacon Press, 1969), ss. 95-137. Deutsche Version: Wolff, Robert Paul et al. *Kritik der reinen Toleranz*. Suhrkamp, 1996. Übersetzung der deutschen Version entnommen.

Umgebungen? Können wir Sprache frei erzeugen, oder ist sie eine Form gesellschaftlicher Konditionierung, die uns zu dem macht, was wir sind?

Und zum dritten gibt es eine ethische Frage: Sind wir in unserer Analyse der Redefreiheit dem Individualismus und der Selbst-Verantwortung verbunden? Oder gehen wir in diese spezielle Debatte mit einer Verpflichtung zum Egalitarismus und Altruismus?

Als ziemlich einheitliche philosophische Perspektive, setzt die Postmoderne einen gesellschaftlich-subjektive Erkenntnistheorie, eine gesellschaftlich-deterministische Ansicht der menschlichen Natur und eine altruistische, egalitäre Ethik voraus. Speech Codes sind die logische Anwendung dieser Vorstellungen.

Die Rechtfertigung der Redefreiheit

Angesichts des Vorhergehenden müssen zeitgenössische Liberale *Objektivität* in der Erkenntnistheorie, *freien Willen* in der menschlicher Natur und *Egoismus* in der Ethik verteidigen. Aber wir werden nicht alle Probleme heute lösen. Hier ist meine Absicht darauf hinzuweisen, dass dies die Kernpunkte sind, und wie ich glaube unsere Verteidigung der Redefreiheit gestaltet werden muss. Ich denke, dass es drei umfassende Argumente gibt, die betont werden müssen.

Zuerst ist da ein moralischer Punkt: individuelle Autonomie. Wir leben in der Realität und es ist für unser Überleben absolut entscheidend, dass wir diese Realität verstehen können. Aber es liegt in der individuellen Verantwortung zu wissen, wie die Welt funktioniert, und auf der Basis dieses Wissens zu agieren. Um diese Verantwortung auszuüben verlangt es, gesellschaftliche Freiheiten, und eine dieser gesellschaftlichen Freiheiten ist die Redefreiheit. Wir haben die Kapazität zu denken oder nicht zu denken. Aber diese Kapazität kann durch eine gesellschaftliche Atmosphäre von Furcht schwerwiegend gehemmt werden. Dies ist ein unentbehrlicher Teil des Argumentes. Zensur ist ein Mittel der Regierung. Der Staat hat die Gewaltberechtigung, sein Ziel zu erreichen. Abhängig davon wie diese Gewalt eingesetzt wird, kann er eine Atmosphäre von Furcht erzeugen, die die Fähigkeit eines Individuums behindert grundlegende kognitive Funktionen zum verantwortungsvollen Handeln in der Welt auszuüben.

Zum zweiten gibt es einen gesellschaftlicher Punkt. Er ist nicht nur moralisch, aber auch nicht ganz politisch. Wir bekommen voneinander alle möglichen Werte. David Kelley hat darüber viel geschrieben und Vorträge gehalten (siehe z.B. *Unrugged Individualism*⁶). Ich berufe mich hier auf sein Kategorisierungssystem. In gesellschaftlichen Beziehungen tauschen wir Wissenswerte, Freundschafts- und Liebeswerte und wirtschaftliche Handelswerte aus. Oft wird die Verfolgung von Wissenswerten in spezialisierten Institutionen durchgeführt. Die Wahrheitsentdeckung verlangt einen bestimmten Schutz durch jene Institutionen. Wenn wir von einander lernen und uns gegenseitig unterrichten können sollen, dann müssen wir uns an bestimmten Arten von gesellschaftlichen Prozessen beteiligen können, wie zum Beispiel Debatte, Kritik, Vorträge halten, dumme Fragen stellen, und so weiter. All das setzt ein gesellschaftliches Schlüsselprinzip voraus, nämlich, dass wir jene Arten von Prozessen in unseren gesellschaftlichen Interaktionen tolerieren. Ein Teil des Preises, den wir dafür bezahlen, ist, dass unsere Meinungen und unsere Gefühle auf reguläre Basis verletzt werden. Aber damit müssen wir leben.

Schließlich gibt es noch einige politische Punkte. Wie wir gesehen haben, liegen Vorstellungen und Gedanken in der Verantwortung jedes Individuums, ebenso wie das Verdienen eines Lebensunterhaltes und das Gestalten eines glücklichen Lebens in der Verantwortung des Individuums liegen. Der Zweck der Regierung besteht darin, das Recht des Einzelnen diese Aktivitäten zu verfolgen zu beschützen. Gedanken und Sprache, egal wie falsch und beleidigend sie auch sind, verletzen die Rechte von niemandem. Deshalb gibt es keine Grundlage für einen staatlichen Eingriff.

Es gibt auch einen Punkt, der die Demokratie als Teil unseres Gesellschaftssystems betrifft. Demokratie bedeutet Entscheidungskraft über die Ausübung politischer Macht in der nächsten Wahlperiode zu dezentralisieren. Um diese Entscheidung zu treffen, erwarten wir von Wählern, eine informierte Wahl treffen, welches sie nur durch viel Diskussion und kräftige Debatten tun können. Redefreiheit ist deshalb ein wesentlicher Teil zur Aufrechterhaltung von Demokratie.

⁶ Quellenangabe: David Kelley. *Unrugged Individualism: The Selfish Basis of Benevolence*. The Objectivist Center, 2003.

Zum Letzten ist die Redefreiheit eine Kontrolle gegen Missbrauch von Regierungsmacht. Die Geschichte hat uns gelehrt, dass wir uns um Regierungsmissbrauch sorgen sollen. Ein unentbehrliches Mittel solchen Missbrauch zu kontrollieren ist es Leuten zu erlauben, die Regierung zu kritisieren und der Regierung zu verbieten, solche Kritik zu verhindern.

Drei Spezialfälle

Als nächstes möchte ich zwei Herausforderungen, die die postmoderne Linke wahrscheinlich zu meinen Argumenten hervorbringen wird, angehen, und dann zum speziellen Fall der Universität zurückkommen.

Sehen wir uns zuerst eine Angelegenheit an, die Liberalen bezüglich der Redefreiheit sehr am Herzen liegt – dass es einen Unterschied zwischen Sprache und Handlung gibt. Ich kann etwas sagen, was Ihre Gefühle verletzen wird. Dazu habe ich ein Recht. Aber ich habe kein Recht Ihnen körperlich Schaden zuzufügen, zum Beispiel in dem ich Sie mit einem Stock schlage. Die Regierung kann mich im letzteren Fall strafrechtlich verfolgen, aber nicht im ersteren Fall.

Verfechter der Postmoderne bemühen sich darum, den Unterschied zwischen Sprache und Handlung wie folgt zu beseitigen. Im Grunde verbreitet sich Sprache physisch durch die Luft und wirkt dann auf das Ohr, ein physisches Organ, der Person ein. So gibt es also keine metaphysische Grundlage dafür, einen Unterschied zwischen Handlung und Sprache herzustellen. Sprache *ist* eine Art von Handlung. Der einzige relevante Unterschied liegt daher zwischen Handlungen, die einer anderen Person schaden und Handlungen die ihr nicht schaden. Wenn man wie Liberale glaubt, dass es schlecht ist, einer anderen Person durch eine Gewehrkegel zu schaden, dann liegt der Unterschied zwischen dem und dem Schaden der Person durch schlechte Rede nur im Grad. Nicht nur Stöcke und Steine können Knochen brechen.

Dagegen wende ich folgendes ein: Der erste Punkt ist richtig, Sprache ist physisch. Aber wir müssen auf einen bedeutungsvollen qualitativen Unterschied bestehen. Es ist ein großer Unterschied, ob Schallwellen oder Baseballschläger auf Ihrem Körper gebrochen werden. Beide sind physisch, aber das Resultat des Baseballschlägers schließt Folgen ein, über die man keine Kontrolle hat. Schmerz ist keine Frage der Willenskraft. Im Gegenteil dazu liegt es ganz in einer Hand, wie man die Schallwellen

interpretiert und beurteilt. Ob man sie seine Gefühle verletzen lässt, hängt davon ab, wie man den intellektuellen Inhalt dieses physischen Ereignisses beurteilt.

Rassen- und Geschlechtsspezifische Hass-Rede

Das schließt an den zweiten Punkt an. Der Anhänger der Postmoderne wird sagen: „Jeder, der ehrlich über die Geschichte des Rassismus und Sexismus nachdenkt, weiß, dass viele Wörter dazu dienen zu verletzen. Und wenn man kein Mitglied einer Minderheitsgruppe ist, kann man sich das Leiden, das die bloße Verwendung jener Wörter Leuten zufügt, nicht vorstellen. Kurzum, Hass-Rede *macht* Leute zu *Opfern*, und deshalb sollten wir besonderem Schutz gegen abscheuliche Formen von Rede, nicht alle Formen von Rede, sondern nur Hass-Rede, gewähren.“

Dagegen würde ich zuerst einmal erwidern, dass wir ein Recht haben, Leute zu hassen. Wir leben in einem freien Land, und einige Leute verdienen in der Tat Hass. Hass ist eine vollkommen vernünftige und gerechtfertigte Reaktion gegenüber extremen Angriffen auf die Kernwerte einer Person. Die Prämisse, dass wir andere Personen nie hassen sollten, ist falsch. Verurteilung ist erforderlich, und hassvolle Ausdrücke sind in einigen Fällen angemessen.

Aber, um das Argument direkt anzugehen, ich behaupte, dass rassistische Hass-Rede *nicht* zum Opfer macht. Es tut nur weh, wenn man die Sprachbegriffe der Rede akzeptiert und Akzeptanz jener Begriffe ist nicht, was wir lehren sollten. Wir sollten unseren Studenten *nicht* die folgende Lektion beibringen: „Er hat Sie rassistisch beschimpft. Daher sind Sie zum Opfer gemacht worden.“ Diese Lektion besagt zum ersten, dass man seine Hautfarbe für seine Identität als wichtig beurteilen soll, und zweitens, dass die Meinungen anderer Leute über Hautfarbe wichtig für einen sein soll. Nur wenn man beide Voraussetzungen glaubt, wird man sich durch das Kommentar eines anderen der Hautfarbe betreffend zum Opfer gemacht fühlen.

Wir sollten stattdessen lehren, dass Hautfarbe für die Identität einer Person keine wichtige Rolle spielt, und dass die dummen Meinungen anderer Leute über die Bedeutung der Hautfarbe nur Reflektion ihrer eigenen Blödheit sind und keine eine Reflektion auf einen selber. Wenn mich jemand einen gottverdammten Weißen nennt, sollte meine Reaktion

sein, dass diese Person ein Idiot ist, wenn sie glaubt dass mein Weiß-Sein bestimmt, ob ich gottverdammmt bin oder nicht. Daher glaube ich, dass die Argumente bezüglich der Hass-Rede als Ausnahme zur Redefreiheit falsch sind.

Die Universität als Spezieller Fall

Lassen Sie mich jetzt zum speziellen Fall der Universität zurückkommen. In vielerlei Hinsicht treffen die postmodernen Argumente auf die Universität wegen der dortigen Priorität pädagogischer Ziele und Voraussetzungen für Bildung zu. Es ist wahr, dass Ausbildung nicht stattfinden kann, wenn minimale Regeln der Höflichkeit im Hörsaal nicht beachtet werden. Bevor ich die Frage der Höflichkeit angehe, lassen Sie mich zunächst ein paar Unterschiede machen.

Ich stehe zu dem, was ich anfangs sagte. Ich stimme dem Unterschied zwischen privaten Colleges und öffentlichen Universitäten zu. Ich denke, dass es private Colleges erlaubt sein sollte, die von ihnen gewünschten Richtlinien einzuführen. Was die öffentliche Universität angeht, obwohl ich dem Ersten Verfassungszusatz vollkommen zustimme, glaube ich, dass diesem zufolge solche Universitäten als Ganzes keine Speech Codes einführen können. Daher stehe ich hinsichtlich der Spannung zwischen dem Ersten Verfassungszusatz und der akademischen Freiheit auf die Seite der akademischen Freiheit. Es sollte individuellen Professoren erlaubt sein, Speech Codes in ihren Kursen einzuführen, wenn sie es wünschen. Ich glaube, dass sie damit aus zwei Gründen einen Fehler machen würden, aber sie sollten trotzdem das Recht dazu haben.

Warum denke ich, dass sie einen Fehler begehen würden? Weil sie sich damit einen schlechten Dienst erweisen würden. Viele Studenten würden solch einen Kurs lieber abwählen. Das diktatorische Verhalten des Professors würde sich herumsprechen. Kein anständiger Student würde in einem Kurs bleiben, in dem er zum Gemeinschaftsanschluss gedrängt wird. Ich glaube also, dass es eine eingebaute Marktbestrafung für schlechte Politik im Klassenzimmer gibt.

Davon abgesehen, untergräbt jede Art von Speech Code den Bildungsprozess. Höflichkeit ist wichtig, aber sollte durch den Professor beigebracht werden. Er sollte seinen Studenten an Hand seines eigenen Beispiels zeigen, wie man mit kontroversen Fragen umgeht. Er sollte über

die Grundregeln gehen und deutlich machen, dass, während empfindliche Themen behandelt werden, die Klasse als Ganzes nur dann Fortschritt macht, wenn man nicht zu persönlich gemeinten Angriffe, Beleidigungen, Drohungen und so weiter greift. Wenn ein Professor zufällig einen individuellen Störenfried in der Klasse hat – und die Arten von Rassismus und Sexismus, um die sich Leute sorgen, kommen meistens nur von vereinzelt Personen – dann hat er als Professor die Möglichkeit, diesen Studenten vom Kurs zu verweisen, nicht aus Gründen des ideologischen Gemeinschaftsanschlusses, sondern weil sonst der Bildungsprozess beeinträchtigt wird.

Diese Ansicht bezüglich der Anforderungen wahrer Bildung wurde immer wieder deutlich gemacht. Berühmte historische Fälle sind zum Beispiel das, was nach der Hinrichtung von Socrates in Athen passierte, in der italienischen Renaissance nachdem Galileo zum Schweigen gebracht worden war, und in Hunderten von anderen Fällen. Streben nach Wissen setzt Redefreiheit voraus. In diesem Punkt stimme ich C. Vann Woodward, Sterling Emeritus Professor der Geschichte an der Universität von Yale, zu:

[D]er Zweck der Universität besteht nicht darin, es ihren Angehörigen zu ermöglichen, sich sicher, zufrieden, oder mit sich selbst wohl zu fühlen, sondern ihnen ein Forum für das Neue, das Provozierende, das Störende, das Unorthodoxe, sogar das Schockierende – all das, was für viele innerhalb sowie außerhalb ihrer Mauern tief beleidigend sein kann – zu bieten Ich glaube nicht, dass die Universität eine politische oder eine wohltätige, eine väterliche oder eine therapeutische Institution ist, oder es versuchen sollte zu sein. Sie ist kein Klub oder Verein zur Förderung von Harmonie und Höflichkeit, so wichtig wie jene Werte auch sind. Sie ist ein Ort, an dem das undenkbar Gedacht, das unaussprechliche diskutiert, und das unanfechtbare herausgefordert werden kann. Das bedeutet, mit den Worten von Richter Holmes, „nicht freie Gedanken für jene, die mit uns übereinstimmen, sondern Gedankenfreiheit für die Gedanken die wir hassen.“⁷

⁷ Quellenangabe: Bell-Villada, G. H., Benjamin, E., Bergmann, B. R., Franklin, J. H., Fredrickson, G. M., & Ryals, C. D. L... „Illiberal Education’: An Exchange.” *The New York Review of Books*, 38:15 (September 26, 1991).

Damit werden die Werteprioritäten der Universität genau richtig gestellt. Und, um dies auf die objektivistische Ansicht über die Vernunft zu verallgemeinern, Thomas Jefferson hat anlässlich der Gründung der Universität von Virginia richtig gesagt: „Diese Institution wird auf der unbegrenzten Freiheit des menschlichen Verstandes basieren. Hier haben wir keine Angst, die Wahrheit zu verfolgen, wo immer sie auch hinführt, oder Fehler zu zulassen, solange wie die Vernunft frei ist, solche zu bekämpfen.“

* * *

Stephen Hicks ist Professor der Philosophie am Rockford College in Illinois und ist Autor von Explaining Postmodernism: Skepticism and Socialism from Rousseau to Foucault (Scholarly Publishing, 2004) und Nietzsche and the Nazis (Ockham's Razor Publishing, 2006). Er kann durch seine Webseite www.stephenhicks.org kontaktiert werden. Dieser Artikel resultierte aus dem zweiten Teil eines zweiteiligen Vortrages, den Stephen Hicks in 2002 während des Sommerseminars des Objectivist Centers an der University of California-Los Angeles gehalten hat.

Anja Hartleb-Parson schreibt derzeit ihre Doktorarbeit in Politischer Theorie an der Northern Illinois University in DeKalb, Illinois. Sie kann durch ihre Webseite www.philosophy-101.com kontaktiert werden.

* * *

Navigator, Vol. 5, No. 8-9 (September/October 2002), pp. 7-14.
